

Radtour durch das Baltikum

vom 27.06-19.07.2003



von Michael Rothe

| | |
|-------------------------------------|----|
| VORWORT | 4 |
| FREITAG, DER 27.06. | 5 |
| AUERBACH - DRESDEN | |
| TAGESETAPPE: 96 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 96 KM | |
| SONNABEND, DER 28.06 UND | |
| SONNTAG, DER 29.06. | 6 |
| DRESDEN - SOPOT | |
| TAGESETAPPE: 5 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 101 KM | |
| MONTAG, DER 30.06. | 6 |
| SOPOT - MALBORK | |
| TAGESETAPPE: 88 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 189 KM | |
| DIENSTAG, DER 01.07. | 8 |
| MALBORK - FROMBORK | |
| TAGESETAPPE: 67 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 256 KM | |
| MITTWOCH, DER 02.07. | 9 |
| FROMBORK | |
| TAGESETAPPE: 0 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 256 KM | |
| DONNERSTAG, DER 03.07. | 10 |
| FROMBORK - NIDA | |
| TAGESETAPPE: 169 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 425 KM | |
| FREITAG, DER 04.07. | 12 |
| NIDA - PALANGA | |
| TAGESETAPPE: 95 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 520 KM | |
| SONNABEND, DER 05.07. | 15 |
| PALANGA - LIEPAJA | |
| TAGESETAPPE: 109 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 629 KM | |

| | |
|----------------------------------|----|
| SONNTAG, DER 06.07. | 17 |
| | |
| LIEPAJA - VENTSPILS | |
| TAGESETAPPE: 122 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 751 KM | |
| MONTAG, DER 07.07. | 18 |
| | |
| VELSPILS - KLAPKALNCIEMS | |
| TAGESETAPPE: 141 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 892 KM | |
| DIENSTAG, DER 08.07. | 19 |
| | |
| KLAPKALNCIEMS - JURMALA | |
| TAGESETAPPE: 22 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 914 KM | |
| MITTWOCH, DER 09.07. | 20 |
| | |
| RIGA | |
| TAGESETAPPE: 0 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 914 KM | |
| DONNERSTAG, DER 10.07. | 21 |
| | |
| JURMALA - DZERNI(CAMPING MEKELE) | |
| TAGESETAPPE: 136 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 1050 KM | |
| FREITAG, DER 11.07. | 23 |
| | |
| DZERNI(CAMPING MEKELE) - PÄRNU | |
| TAGESETAPPE: 102 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 1152 KM | |
| SONNABEND, DER 12.07. | 24 |
| | |
| PÄRNU - HAAPSALU | |
| TAGESETAPPE: 116 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 1268 KM | |
| SONNTAG, DER 13.07. | 25 |
| | |
| HAAPSULA - TALLINN | |
| TAGESETAPPE: 123 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 1391 KM | |
| MONTAG, DER 14.07. | 27 |
| | |
| TALLINN | |
| TAGESETAPPE: 8 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 1399 KM | |

| | |
|-------------------------------------|----|
| DIENSTAG, DER 15.07. | 28 |
| TALLINN | |
| TAGESETAPPE: 58 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 1457 KM | |
| MITTWOCH, DER 16.07. | 29 |
| TALLINN | |
| TAGESETAPPE: 0 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 1457 KM | |
| DONNERSTAG, DER 17.07. | 30 |
| TALLINN | |
| TAGESETAPPE: 37 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 1494 KM | |
| FREITAG, DER 18.07. | 31 |
| ROSTOCK - GROSS KORDSHAGEN | |
| TAGESETAPPE: 70KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 1564 KM | |
| SONNABEND, DER 19.07. | 32 |
| GROSS KORDSHAGEN - BINZ | |
| TAGESETAPPE: 79 KM | |
| GESAMTKILOMETERZAHL: 1643 KM | |

Vorwort

Nach dem, aus gesundheitlichen Gründen, abgebrochenen Urlaub in Neuseeland hatte ich einige Bedenken, ob solche Radtouren mit meinen Knien und der Schulter überhaupt noch machbar sind. Da ich im Frühjahr recht oft mit meinem Rennrad fahren konnte, merkte ich, daß meine Knie mitspielten und auch der Muskel in der linken Schulter wenig Ärger bereitete. Aber als ich 20 km mit meinem Reiserad zurücklegte, schmerzte die Schulter sehr stark. Also mußte ich mir etwas einfallen lassen. Da die Ursache wahrscheinlich in der gebückten Haltung beim Fahren lag, ließ ich einen neuen Vorbau und einen anderen Lenker montieren. Mit diesen Änderungen saß ich nun fast aufrecht auf dem Rad.

Ob sich das gelohnt hatte und wie es Polen, Rußland, Lettland, Litauen und Estland so war, sollen euch die nachfolgenden Seiten zeigen. Ich hoffe ich kann damit einige für das Reisen per Fahrrad interessieren. Viel Spaß nun beim Lesen unserer Erlebnisse im Baltikum.

Michael Rothe

Freitag, der 27.06.

Auerbach - Dresden

Tagesetappe: 96 km

Gesamtkilometerzahl: 96 km

Heute morgen stand ich gegen 7:00 Uhr auf, um in Ruhe zu frühstücken und die restlichen Sachen in den Taschen zu verstauen und auf dem Rad zu befestigen. Noch von meinen Eltern verabschiedet und um 9:00 Uhr losgeradelt. Es war schon recht warm und es sollte heute noch sehr heiß werden. Mein Weg führte mich zuerst zu Reina, von der ich mich noch verabschiedete. Danach radelte ich am Schwarzen Teich vorbei nach Gelenau. Bei Fahrrad Bauer (www.fahrrad-bauer.de) machte ich meinen ersten Stop, weil mein neuer Vorbau ein wenig wackelte und ich ihn mit meinen normalen Innensechskantschlüssel ihn nicht fest bekam. Dort wurde mir und meinem Rad sofort geholfen und ich erläuterte noch meine Reisepläne und verabschiedete mich.

Jetzt fuhr ich Richtung Zschopau und die Straße führte am Waldrand entlang. Dementsprechend schattig und angenehm kühl war es auch. In Zschopau nahm ich dann den Abzeig nach Waldkirchen. Nach einem kleinen Anstieg kam jetzt eine rasant und steile Abfahrt, aber auf der anderen Seite erwartete mich einen ebensolcher Anstieg. Das ist aber im Erzgebirge halt so. Ich hoffte nur keine Beschwerden mit meinem Knie zu bekommen. Der erste größere Anstieg war schnell bewältigt, mit Anfeuerungsrufen von Anwohnern. Durch Eppendorf hindurch führte mich der Weg nach Brand-Erbisdorf. Dort mußte ich leider auf die B 101 und dementsprechend stark war auch der Verkehr. Somit machte auch das Fahrradfahren keinen rechten Spaß. In Freiberg wechselte ich auf die B 173, doch der Verkehr war genauso stark. Erst in Naundorf konnte ich auf eine kleine Straße ausweichen, die nach Freital führte. Wenig PKW's und LKW's, Sonnenschein und schattige Straßen, so stelle ich mir eine Radtour vor. Eigentlich hatte ich gedacht, daß nach Freiberg es weniger und nicht so steile Anstiege geben würde. Da hatte ich mich aber gründlich getäuscht.

In Hartha waren dann auch noch meine Getränke alle und erst in Tharandt konnte ich die Flaschen wieder auffüllen und ich machte am Supermarkt auch gleich mein Mittag. Mittlerweile war es auch schon 14:00 Uhr, aber der Weg nach Dresden war ja nicht mehr weit. Nach Freital waren dann auch noch Schäden vom Augusthochwasser 2002 zu sehen, die Eisenbahnbrücke war immer noch im Bau. Gleichzeitig konnte ich noch die Autobahnbrücke der A 17 sehen, ist schon ein enormer Bau. Auf der einen Seite kommt die Straße aus dem Fels heraus und auf der anderen Seite verschwindet sie wieder. Bis zur Wohnung meines Bruders ereignete sich nur noch eine Sache, die ich hier erwähnen möchte. Am Ende der Hauptstraße (ehemals Straße der Befreiung) hatte ich eine Reifenpanne, die Erste bei meinen Radtouren seit 1999. So mußte ich, von geschäftig vorbeieilenden Dresdnern und gemütlich bummelnten Touristen beobachtet, alles vom Fahrrad räumen und den Schlauch wechseln. Beim Luftaufpumpen brach auch noch meine Luftpumpe entzwei, glücklicherweise hatte ich schon genügend Luft auf dem Hinterrad, um die 500 m zur Wohnung meines Bruders zu fahren. Da es in der Dredener Neustadt genügend Radläden gibt, wurde auch noch eine neue Luftpumpe gekauft. So war ich schließlich und endlich gegen 16:00 Uhr bei meinem Bruder angekommen.

Sonnabend, der 28.06 und Sonntag, der 29.06.

Dresden - Sopot

Tagesetappe: 5 km

Gesamtkilometerzahl: 101 km

Am Sonnabend Vormittag war die Zeugnisausgabe meiner Lieblingsnichte Claudia und am Abend Abi-Ball. So eine Feier konnte ich natürlich nicht weglassen. Am Sonntag ging es dann mit dem Zug nach Polen. Mit 4x Umsteigen und einiger Wartezeit kam ich dann gegen 0:30 Uhr in Sopot an und Uwe holte mich ab. Gemeinsam zum Zeltplatz geradelt und in ins Zelt gelegt. Zum Glück hatte die Bahn keinerlei Verspätungen, so das alles geklappt hatte.

Montag, der 30.06.

Sopot - Malbork

Tagesetappe: 88 km

Gesamtkilometerzahl: 189 km

Heute sollte nun der Urlaub so richtig beginnen und der Auftakt war ein ordentliches Frühstück, wobei mein Kocher einige Probleme bereitete. Im Laufe des Urlaubs war das noch öfter der Fall, lag aber am zu altem Benzin, wie ich zu spät feststellte. Gegen 10:00 Uhr hatte ich zum ersten mal die morgendliche Routine hinter mich gebracht und alles in die Taschen verbracht und ans Fahrrad gehängt. Der Weg führte durch Sopot nach Gdansk. Vor nunmehr 23 Jahren war ich des erste und letzte mal in Gdansk, was auch mein allererster Urlaub ohne Eltern war. Die Rechtstadt(nicht



die Altstadt) von Gdansk ist herrlich und auch sehr gut restauriert.

Jetzt radelten wir durch ein Tor und kamen an das Ufer der Motlawa. Da wir von hier aus das Meeresmuseum sahen, fragte Uwe mich, ob ich das Krantor sehen könne. Wir schauten uns um, sahen es aber nirgendwo. Das Naheliegende kam uns aber nicht in den

Sinn. Denn als Uwe hochschaute, was meint ihr denn, welche Sehenswürdigkeit der Hansestadt Gdansk hat er da wohl gesehen. Richtig, es war das Krantor. Jetzt schüttelten wir uns erst einmal vor Lachen, wobei wir bei den anderen Touristen für einiges Kopfschütteln sorgten. Zu Fuß führten wir unsere Fahrräder an der

Uferpromenade entlang, fotografierten und genossen den schönen Tag, denn die Sonne lacht vom Himmel herab. Ich denke, daß mit den Engeln und Reisen hatten wir schon, glaub ich zumindestens.

Nach verschiedenen Gesprächen mit deutschen Touristen und Einheimischen über unsere geplante Reise, wobei die üblichen Reaktionen auftauchten, Kopfschütteln auf der einen und Bewunderung auf der anderen Seite, wollten wir weiter. Unser Weg sollte uns heute noch nach Malbork(Marienburg) führen. So gegen 14:00 Uhr verließen wir die Rechtstadt und suchten den Weg heraus aus der Stadt, wobei wir erst ein Stück auf der vielbefahrenen E77 entlang radeln mußten. Dann bei Przejazdowo bogen wir rechts ab, unser Weg zeigte nach Süden und kaum ein Fahrzeug kam uns entgegen oder überholte uns. Irgendwo an einem Feldrand ließen wir uns unser Mittag schmecken. Auf den kleinen Straßen verfuhrten wir uns auch prompt und mit Hilfe eines Einheimischen fanden wir wieder auf den rechten Weg. Dieser geleitete uns nach Tczew. Dort hatten wir die Wahl zwischen zwei Wegen, wieder auf kleinen Straßen nach Malbork, wobei wir die Wisla überqueren müßten oder auf den Hauptstraßen. Da sich im Laufe der letzten Stunde der Himmel bewölkt hatte und es jetzt anfang zu nieseln, rasteten wir unter Bäumen und überlegten. Wir hatten die Wahl zwischen 3 Straßen. Aber die Ausschilderung war, gelinde gesagt, nicht sehr aussagekräftig. Auf unsere höfliche Frage hin, erklärte uns ein polnischer Rentner, der beste Weg sei auf der E75 entlang und dann auf der alten Reichsautobahn 1 nach Malbork. Wir stimmten dem zu und er gab uns gleich die Wegbeschreibung.

Nach dem die Stadt hinter uns lag, dauerte es nicht mehr lang und wir kamen an die Kreuzung zur N22. Wir bogen nach links ab und waren jetzt auf der berühmterbühmten Reichsautobahn 1, welche nur zum Zweck der Kriegsführung von Berlin nach Königsberg (Kaliningrad) gebaut wurde. Jetzt konnte ich auch zum ersten Mal im diesjährigen Urlaub meinen treuesten Reisebegleiter begrüßen, den Gegenwind. Er wehte ziemlich frisch von Ost und ließ bis Malbork nicht nach. Da unsere Trinkflaschen jetzt auch leer waren, rasteten wir an einer Tankstelle und füllten die unsere Behältnisse auf. Die letzten Kilometer waren recht beschwerlich, aber als wir dann in der Ferne die Marienburg erblickten, wurden unsere Tritte wieder leichter. So erreichten wir die Stadt Malbork gegen 16:00 Uhr. Nachdem Uwe in seinen ADAC-Campingplatzführer den Zeltplatz herausgesucht hatte, machten wir uns auf die Socken, um ihn auch zu finden. Am Ufer des Nogat führte uns der Weg entlang, vorbei an der Marienburg. Der Zeltplatz war einem Sporthotel angeschlossen und war sehr schön gelegen. Auch war nicht viel Betrieb und wir konnten uns einen schönen Platz aussuchen. Nach dem Zeltaufbau holte Uwe von der Rezeption erst einmal ein Bier und wir stießen auf das gute Gelingen der Reise an. Danach fuhren wir noch einmal in die Stadt um einzukaufen. Ein großer Supermarkt war schnell gefunden, Uwe paßte auf die Räder auf und ich kaufte derweil ein. Nach unsere Taschen gut gefüllt waren, radelten wir zurück und besahen uns die Marienburg von außen. Da es schon nach 17:00 Uhr war beschlossen wir morgen vormittag die Burganlage zu besuchen. Bevor wir aber unser Abendbrot zubereiteten, duschten wir erst. Jetzt trafen auf dem Zeltplatz drei weitere Radfahrer ein, es waren 2 Rentner und ein Fast-Rentner aus Bremen. Das stellte sich bei den jetzt natürlich geführten Gesprächen heraus. Als wir in der Unterhaltung so auf unsere Ziele kamen, stellten wir zu unserem Erstaunen fest, die 3 Herren hatten den Weg hinter sich gebracht, welchen wir noch vor uns hatten. Auch den Weg durch die russische Exklave Kaliningrad über die Kurische Nehrung hatten sie genommen. Alle Achtung, eine Superleistung!

Nachdem ich meinen Kampf mit dem Kocher aufgenommen hatte und auch berechnete Hoffnung hegte, ihn zu gewinnen, verabschiedeten sich die 3 Bremer Herren zum Abendbrot in die Stadt. Nach meinem grandiosen Sieg über den Kocher ließen wir uns die Spirelli mit Knoblauchsoße munden. Danach tranken wir jeder noch unser Bierchen und als es dann dunkel wurde, legten wir uns schlafen.

Dienstag, der 01.07.

Malbork - Frombork

Tagesetappe: 67 km

Gesamtkilometerzahl: 256 km

Noch vor 8:00 Uhr bin ich wach geworden, der Himmel war bewölkt und auch es war nicht allzu warm. Nach der Morgentoilette frühstückten wir in Ruhe, derweil die 3 Bremer schon zusammenpackten und sich verabschiedeten. Sie wollten heute auch die Burg besuchen und es war ziemlich wahrscheinlich, daß wir uns heute noch ein-



mal sehen würden. Nach dem Frühstück packten wir unsere Sachen zusammen und stellten die gepackten Taschen in unser Zelt, da wir es hier stehen lassen und es nach der Besichtigungstour abbauen wollten. So konnte es in Ruhe trocknen.

Um 9:00 Uhr begann unsere Besichtigungstour der drittgrößten Burganlage Europas, leider

nur in polnisch. Aber mit unseren Reiseführern bewaffnet und den deutschen Erläuterungen zu den Ausstellungstücken war es trotzdem recht lehrreich. Und ein optischer Leckerbissen ist sie allemal. Was die Polen hier an Aufbauarbeit geleistet haben ist phantastisch, aber es gibt auch noch viel zu tun. Das sieht man an der Marienkirche nur zu deutlich, aber da fehlt wieder mal das liebe Geld. Aber die Marienburg ist nur ein Zeugnis ihrer Meisterschaft in der Restaurierung von historischen Gebäuden, was wir in Gdansk schon sehen konnten. Nach 12:00 Uhr verließen wir die Burganlage und verpackten das Zelt und radelten auf der N22 nach Elblag.

In Elblag suchte wir den Weg nach Frombork(Frauenburg) Wir fanden die 504 und die Straße wurde anstrengend. Es kamen ein paar nette Anstiege, zum Glück war es heute bewölkt und so wurde uns nicht ganz so heiß. Gegen 16:00 Uhr erreichten wir Frombork und am anderen Ende den Zeltplatz. Er war nichts besonderes, aber wir konnten duschen. Danach sind wir in die Stadt um unsere Proviantvorräte aufzufrischen. Wir gingen dann noch auf den Domberg, doch die Museen hatten schon geschlossen, wir konnten uns nur die Kathedrale anschauen

und in ihr das Grab von Nikolaus Kopernikus. Dann bereiteten wir uns das Abendbrot zu, die restlichen Spirelli von gestern in einer Tomatensoße. Da es immer wieder regnete. Zogen wir uns abwechselnd ins Zelt zurück und setzten uns wieder auf die Bank. Außer 2 Wohnmobilen mit deutschen Kennzeichen waren wir die einzigen Gäste auf dem Zeltplatz. Nach dem Genuß von 2 polnischen Bieren legten wir uns schlafen, denn morgen wollten wir durch das Kaliningrader Gebiet.

Mittwoch, der 02.07.

Frombork

Tagesetappe: 0 km

Gesamtkilometerzahl: 256 km

In meinem Tagebuch stehen für diesen Tag 3 Worte: REGEN, REGEN, REGEN. Nachts weckte ich mehrmals auf und es regnete. Auch am Morgen war es nicht besser, so begann ich den Tag gemütlich und schlief aus. Als ich mich dann bequemte aufzustehen, hatte sich Uwe schon unter die überdachten Aufwaschbecken verzogen und trank Kaffee. Also frühstückten wir in Ruhe und weil der Himmel immer noch nicht besser aussah und es weiter schüttete, beschlossen wir heute in Frombork zu bleiben und erst morgen weiter zu radeln.

So konnten wir doch noch die Museen auf dem Domberg ansehen und den Rest der Stadt, der nicht viel zu bieten hatte. So trollten wir uns auf den Zeltplatz und genehmigten uns einen Mittagsschlaf. Weil wir heute eigentlich nach Kaliningrad wollten, hatten wir gestern unsere letztes Geld umgesetzt bzw. kein neues eingetauscht. Da es in ganz Frombork nicht möglich war Geld zu tauschen, radelte Uwe nach Branjewo. Ich las in der Zwischenzeit in meinem Buch und als er wiederkam, kauften wir ein und tranken Tee und Kaffee und könnten uns Kekse dazu. Am Abend gab es Schinken mit Ei und ohne Ärger mit dem Kocher. Noch 2 Bier getrunken und ab ins Zelt. Heute legten wir uns schon gegen 21:00 Uhr in unsere warmen Schlafsäcke.



Dom auf der Frauenburg

Donnerstag, der 03.07.

Frombork - Nida

Tagesetappe: 169 km

Gesamtkilometerzahl: 425 km

Heute waren wir, Entschuldigung ich, schon um 7:00 Uhr aufgestanden, da wir heute einen langen Weg vor uns hatten. Uwe ist ja schon immer nach 6:00 Uhr wach. Das Wetter zeigte sich von seiner besseren Seite, die Sonne lachte vom Himmel herab. So frühstückten wir und fragten uns, was uns heute bei der Fahrt durch Rußland wohl erwarten würde. Gegen 9:30 Uhr verließen wir den Zeltplatz und fuhren über Branjewo zur russischen Grenze. Dort waren wir schon um 10:30 Uhr. Während Uwe ein paar Zloty in Nahrungsmittel umtauschten wollte, telefonierte ich mit meinen Eltern und teilte ihnen mit, daß wir an der russischen Grenze standen. Uwe wollte den Rest in Rubel umtauschen. Doch der Mann sagte ihm, hier könnte man mit dem Rad nicht über die Grenze und wir sollten das Geld in Rußland umtauschen. Wir wollten es dennoch versuchen, denn die Bremer waren ja auch hier über die Grenze gekommen.

Mal sehen was uns jetzt erwartet, dachten wir. So gaben wir uns einen Ruck und strampelten los. Nach nur 20 Minuten und mehreren Kontrollen und einem ausgefüllten Papier und einem Zettel für unsere Fahrzeuge waren wir durch die Grenze. Mit dem Fahrrad in Rußland, daß hätte ich mir vor einem Jahr auch noch nicht träumen lassen.



Während auf der polnischen Seite der Grenze kaum Fahrzeuge standen, war auf der russischen Seite eine kilometerlange Schlange. Dort tauschte Uwe die Zlotys um und wir radelten los. Bei herrlichem Sonnenschein und auf wunderschönen Alleen radelten wir durch Russland. Die Straßen waren sehr gut bis auf einige Ortsdurchfahrten, dort konnte man schon sein Rad in den Schlaglöchern verlieren. Gegen 12:30 Uhr hatten wir das Ortseingangsschild von Kaliningrad erreicht, was wir auch fotografisch für die Nachwelt dokumentierten. Jetzt begann aber eine kleine Odyssee, von der wir noch gar nichts ahnten. Wir wollten uns ja in Kaliningrad nicht aufhalten, soviel hat die Stadt ja nun doch nicht zu bieten. Was sich beim Durchfahren meiner Meinung nach ja auch bestätigte, denn die Stadt machte einen ziemlich verfallenen Eindruck. Doch zurück zur Odyssee. Theoretisch mußten wir uns ja nur

nach Norden bewegen, um nach Zelenogradsk(Cranz) zu kommen und damit auf die Kurische Nehrung. Doch einfacher gesagt als getan. Die großen Straßen führten meistens östlich oder westlich und eine Ausschilderung war in der Stadt auch nicht zu finden. Mit unseren bescheidenen Russischkenntnissen befragten wir Passanten, doch deren Beschreibung, soweit wir sie richtig verstanden hatten, führte uns auch nicht entscheidend weiter. Also noch einmal die einheimische Bevölkerung befragt und nach deren Beschreibung geradelt. Jetzt kamen wir auf eine große, typische sowjetische, Magistrale. Der Name war der richtige und so folgten wir ihr, obwohl sie nicht nach Norden führte. Jetzt kamen wir ins Zentrum und fragten noch einmal, diesmal einen Polizisten, der auf einer großen Kreuzung den Verkehr regelte. Dieser wiederum zeigte in die Richtung, aus der wir gerade her geradelt waren. Kurz überlegt und den Hinweisen des Milizionärs gefolgt und die ganze Straße zurück. Jetzt klärte sich auch der Irrtum auf, die Straße, der wir folgen sollten, waren wir in die falsche Richtung geradelt. Ihr werdet fragen, wie das passieren konnte. Ganz einfach, die Straße mündete just an der Stelle, auf der wir eingebogen sind, in einen Kreisverkehr. Und aus dem Kreisverkehr heraus kam sie als eher kleines Sträßchen und nicht mehr als der Prachtprospekt, als der er davor daher kam. So einfach oder auch nicht kann es also sein.

Wir fuhren zwar jetzt nicht auf der A191 nach Zelenogradsk, aber auf einer kleinen Nebenstraße ziemlich parallel dazu. Gut eineinhalb Stunden hatten wir benötigt, um aus dieser Stadt heraus zu kommen und jetzt ließen wir uns erst einmal unserer Mittagessen schmecken. Es gab gekochte Eier vom Frühstück und bereits vorgefertigte Schnitten. Jetzt radelten wir doch etwas schneller durch die schöne, aber nicht gerade spektakuläre Landschaft, denn wir mußten die verlorene Zeit aufholen. Unser Weg bis Nida(Nidden) war noch weit. Bei Abzweigungen waren jetzt wenigsten Ausschilderungen zu finden und so führte uns der Weg, ohne große Zwischenfälle, nach Zelenogradsk. Dort wieder das bekannte Übel, kein Hinweisschild, wie es zur Kurischen Nehrung geht. Doch diesmal fanden wir den Weg schell, die Stadt ist ja nicht so groß. Am Eingang zur Kurischen Nehrung mußten wir erst einmal unseren Obolus bezahlen, ganze 480 Rubel. Jetzt war es schon fast 16:30 Uhr und wie ich lesen konnte war die Einfahrt zur Kurischen Nehrung nur bis 17:00 Uhr erlaubt. Da ware wir ja noch rechtzeitig hier angekommen. Der Weg bis zur russisch-litauischen Grenze zog sich jetzt ganz schön hin, obwohl die Landschaft schon sehr schön war. Aber jetzt schmerzten langsam Hintern und Beine und da ist Landschaft nicht ganz so wichtig. Mit mehreren Pausen erreichten wir auch den ersten Grenzposten, welcher auch mit einer Kalaschnikow bewaffnet war. Doch seine einzige Frage war nur, ob wir etwas zu trinken hätten. Ich vermutete, er meinte nicht die letzten Reste Wasser in unseren Trinkflaschen und etwas anderes hatten wir ja nicht bei uns. Der Grenzübertritt gestaltete sich vollkommen problemlos und nach wenigen Minuten konnten wir Richtung Nida abbiegen. Jetzt war auch das Hinweisschild zum Campingplatz zu sehen, doch wir radelten in die Stadt, um erst einmal Geld zu holen und einzukaufen. In Nida fanden wir auch schnell einen Geldautomat und einen Supermarkt. So deckten wir uns für ein reichliches Abendbrot und ein gutes Frühstück ein. Der Zeltplatz war auch schnell gefunden und die Ausstattung ließ keine Wünsche offen. Nagelneu alles und dementsprechen teuer. 50 Litas für eine Übernachtung, daß sind rund 13 Euro, aber der Platz war jeden einzelnen Euro wert. Wir bauten unser Zelt auf und gingen erst einmal Duschen. Nach einem grandiosen Abendbrot, ließen wir uns noch zwei litauische Bier schmecken. Dies hatten wir uns auch verdient, heute hatten wir 169 km Radfahren in den Beinen. Das ist die längste Strecke die ich je an einem Tag mit meinem Reiserad zurückgelegt habe.

Weiterhin lernten wir heute mehrere Leute kennen, die wir auf unserer Reise noch öfters wiedersehen sollten. Zum Ersten einen Zwickauer, der mit seinem Hund Ninja mit dem Zug und per Bus eine Baltikumreise machte. Zum Zweiten einen Halberstädter mit Freundin, die mit einem Dnjepr-Seitenwagengespann durchs Baltikum tuckerten. Und zum Dritten, ein Rentnerehepaar, die Familie Strahl, aus Hannover, das mit einer 23 Jahre alten BMW R45 und Kuppelzelt sich das Baltikum erfuhren. Jetzt waren wir auch ziemlich kaputt und legten uns schlafen. Wenn der Urlaub so weiter geht, wird es ein ganz Fantastischer. Aber Morgen ist auch noch ein Tag.

Freitag, der 04.07.

Nida - Palanga

Tagesetappe: 95 km

Gesamtkilometerzahl: 520 km



Trotz des schweren gestrigen Tages war ich auch schon um 7:00 Uhr munter. Beim Frühstück konnten wir uns in Ruhe mit dem Zwickauer unterhalten. Danach sind wir zur Dünenlandschaft von Nida gewandert, die Größte Europas, und genossen diese eine ganze Weile. Leider haben diese Dünen schon 7 Ortschaften verschlungen, bis hier etwas aufgefor-

stet wurde. Jetzt nimmt hier die Höhe der Dünen ab. Zu einem so frühen Zeitpunkt waren auch noch keine anderen Touristen unterwegs und wir konnten alles in Ruhe genießen. Aber letztendlich rief uns doch die Straße und wir begaben uns zum Zeltplatz und packten alles ein, die Routine war mittlerweile auch wieder da. So waren wir schnell wieder auf unseren Rädern und radelten nach Nida hinein und fuhren dort den Radweg entlang. Nida ist ein sehr schönes Städtchen, mit schön restaurierten Fischerhäusern. Sie sind in den Farben Braun, Weiß und Blau gehalten. Weiter radelten wir den Radweg entlang, aber in Neringa verwirrte uns die Ausschilderung des Radweges etwas und so nutzten wir lieber die normale Straße. Kurz vor Juodkrante kamen wir an an den Reiherbergen vorbei und hörten und sahen die Vögel auch.

Am Ostesseeufer in Juodkrante machten wir erst einmal Mittagsrast und legten uns auf die Bänke. Nach einem halben Stündchen Ruhe in der Sonne lockte uns die Straße wieder und wir folgten ihrem Ruf. Bis zur Fähre gab es keine weiteren Aufregungen bis auf einen kurzen und knackigen Anstieg. Sehr lange mußten wir nicht auf die Fähre warten und wurden auch kostenlos übergesetzt, was uns doch

wunderte. Denn die Überfahrt muß bezahlt werden, wenn man auf die Kurische Nehrung von Kleipeda(Memel) aus will. Aber wahrscheinlich ist man der Meinung, die wenigen die durch das russische Gebiet fahren, sollten dann nichts bezahlen. Uns sollte das recht sein. Kleipeda wollten wir nicht weiter besichtigen und so radelten wir nach Norden Richtung Palanga. Da wir nicht auf der E 272 fahren wollten, hielten wir uns nach Kleipeda links und nahmen die kleine Straße am Meer entlang, ohne dieses zu Gesicht zu bekommen. Nur die bewachten Parkplätze und die vielen geparkten PKW zeugten von der Nähe des Strandes. Irgendwann schienen wir nicht mehr nach Norden zu radeln sondern eher östlich. Da es aber keine Ausschilderung gab, radelten wir halt weiter. Jetzt kamen wir auch an eine große 4-spurige Straße, die sich als E 272 herausstellte,



te, aber nach Palanga zeigte das vorhandene Hinweisschild nach Süden. Da uns hier nichts mehr wunderte, wanden wir uns nach Süden. Nach zirka 300 m kam des Rätsels Lösung, wir mußten wenden um auf die beiden anderen Fahrspuren zu kommen und jetzt fuhren wir nach Norden unserem heutigen Ziel entgegen. Was uns ebenfalls entgegenkam, war mein Freund der Gegenwind und wir mußten uns ganz schön abstrampeln, den wir befanden uns wie auf einem Präsentierteller. Am Straßenrand standen nur einige Birken, ansonst konnte der Wind uns ordentlich ärgern. Ungefähr 10 km vor Palanga, laut vorhandener Ausschilderung, kam ein Abzweig der Richtung Meer führte und einen Hinweis auf einen Zeltplatz beinhaltete. Wir sahen noch einmal in den Campingführer und da der Campingplatz südlich vor Palanga liegen sollte, beschlossen wir abzufahren und unser Glück wieder auf der Nebenstraße zu versuchen. Das stellte sich auch als absolut richtig heraus, aber erst kamen wir durch eine Ortschaft, die nicht enden wollte und deren Namen ich nicht mehr weiß. Es gab da auch einen Zeltplatz, bloß sah der so aus, als besäße er nur das Kassenhäuschen und Wiese zum Zeltaufstellen. Wir sahen keine Toiletten, Duschen oder ähnliches. Das wollten wir eigentlich nicht, so bestiegen wir unsere Drahtesel wieder und ritten weiter. Kurz danach kam auch mitten im Wald neuerlich ein Zeltplatz und wir besahen ihn uns. Konnten uns aber nicht darauf einigen, ob des der beschriebene Zeltplatz ist oder nicht. Da es noch nicht sehr spät war, entschlossen wir uns noch weiter zu radeln, um zu sehen, ob noch ein Zeltplatz kommen würde. Nach 1 km überquerten wir die Stadtgrenze von Palanga und sahen noch ein Campingplatzschild, doch dieser Campingplatz am südlichen Stadtrand war das allerletzte. Also sagten wir uns, das der vorherige Zeltplatz doch der Richtige war und radelten zurück.

Beim Bezahlen wies uns die Dame an der Rezeption darauhin, das hier öfters Fahrräder gestohlen wurden und bot uns einen Vorschlag an, natürlich extra zu



bezahlen. Das wollten wir uns erst noch einmal überlegen und suchten uns einen Platz zum Zeltaufbau. Überall waren kleine Häuschen, die meisten hätten wieder einmal einen Anstrich benötigt, und viele Jugendliche die hier Urlaub machten und schon jetzt Party machten. Da wollten wir nicht unbedingt unser Zelt dazwischen aufbauen. An

einem Querweg war mehr Platz vorhanden und dort stand auch ein Wohnmobil mit deutschem Kennzeichen, den Herrn davor im Campingstuhl fragten wir, ob wir hier unser Zelt aufstellen könnten. Der meinte nur, es gäbe hier ja genug Platz und zeigte auf ein Motorrad 20 m weg. Dort hatte sich ein weiterer Deutscher schon niedergelassen. So sattelten wir ab und bauten das Zelt auf. Da unsere Vorräte wieder einmal auf dem Nullpunkt angekommen waren, mußten wir wieder einkaufen fahren und fragten unsere Nachbarn, wo hier ein Laden zu finden wäre. Das Rentnerehepaar zeigte uns einen Schleichweg, der schnell in die Stadt führte. Dort schien heute Abend die Hölle los zu sein. Menschenmassen und laute Musik, aber nicht nach meinem Geschmack. Ein Supermarkt war in der Nähe, wir schlossen unsere Räder an und gaben uns dem Kaufrausch hin. Mit vollbepackten Einkaufswagen, Nudeln, Nudelsoße, Gebäck, Saft, Brot, Butter, Milch und 4 Bier für den Abend.

Doch vor den kulinarischen Genüssen wollten wir uns erst einmal vom Staub der Straße reinigen. Während Uwe sich duschen ging, setzte ich in der Zwischenzeit Wasser auf. Uwe wünschte mir viel Spaß beim Duschen. Tatsächlich waren die sanitären Anlagen alles andere als komfortabel. Die Klos waren die berühmten russischen Löcher, also ich würde mir die größeren Geschäfte wohl für den nächsten Tag aufheben. Zum Pinkeln gab es eine geteerte Rinne und man mußte aufpassen nicht in Pfützen zu treten. Die Duschen sahen auch nicht besonders gut aus, aber es gab heißes Wasser und das reichte mir fürs erste. Die ganze Anlage schien vor 100 Jahren gebaut zu sein, so sah sie jedenfalls aus. Wir sind aber mit wenigem zufrieden. Ich selbst hatte ja bis 1999 auch noch ein Plumpsklo zu Hause und nur eine Bad für drei Familien. Nach diesem außergewöhnlichem Erlebnis genossen wir unser Kaffeetrinken und unterhielten uns mit unseren Nachbarn. Der Mann stammte eigentlich aus Litauen und wurde nach dem 2. Weltkrieg von hier vertrieben. Mit seiner Frau fahren sie jedes Jahr für 14 Tage nach Litauen und bringen Medikamente in ein Altersheim, daß sich in der Nähe seines Geburtsorts befindet, und nutzen die Rückfahrt als Urlaub, um hier und da zu halten und das Land zu genießen.

Jetzt kam auch der Motorradfahrer von seinem Stadtbummel zurück, der stellte sich als 71-jähriger Rentner heraus. Dieser Mann bekam von seiner Frau jedes Jahr 14 Tage bis 4 Wochen, um mit seinem Motorrad die Welt zu bereisen. Dieses Jahr wollte er durchs Baltikum und über Finnland zurück nach Lübeck. Nach

einem opulenten Abendbrot aus Nudeln mit Tomatensoße, setzten wir uns mit einem Bier vors Zelt und genossen den Abend. Wir schwatzten noch etwas mit dem Lübecker. Er meinte, wir sollten die Räder gut sichern und die Trinkflaschen ins Zelt packen. Doch unsere alten Trinkflaschen würde wohl niemand klauen und sagten sein Motorrad wäre doch viel gefährdeter. Er gab zurück, für solche Dinge gäbe es keinen Markt in Litauen. Nachdem unsere Flaschen leer waren, es war mittlerweile 23:00 Uhr, verabschiedeten wir uns und hüpfen in unsere Schlafsäcke.

Sonnabend, der 05.07.

Palanga - Liepaja

Tagesetappe: 109 km

Gesamtkilometerzahl: 629 km

Als ich heute morgen aufstand, erwartete mich ein böse Überraschung. In der Nacht wurde das Motorrad von dem Lübecker gestohlen und er war jetzt bei der Polizei. Ich war wie vor den Kopf gestoßen. Es hatte aber auch niemand von uns etwas gehört und das Motorrad war auch doppelt gesichert. Mehr konnten wir den Polizisten auch nicht mitteilen, als sie mit dem Opfer zurückkamen und alle ringsherum befragten. Zum Glück war der gute Mann beim ADAC Mitglied und rief dort an, die würden sich um Rückfahrt, Hotel und alles andere kümmern.

Trotzdem mußten auch wir unseren Tag beginnen und so frühstückten wir erst einmal, wenn auch nicht mit großem Appetit. Dann ging es ans Einpacken und Zusammenräumen. Jetzt stellte ich fest, daß auch meine Trinkflasche fehlte. Weiterhin hatte jemand mein Wischtuch und den Aufwaschlappen entwendet. Aber das waren wohl nur schlechte Scherze von übermütigen Jugendlichen. Viel Freude werden sie wohl an meiner alten verbeulten Trinkflasche nicht haben. Jetzt stellte sich im Gespräch heraus, daß wir unsere Uhren noch vorstellen mußten, also sind wir gestern Abend um Mitternacht zu Bett gegangen. Nach der Frage ob wir noch irgendetwas tun könnten und einer verneinenden Antwort, verabschiedeten wir uns und fuhren nach Palanga. Am nördlichen Stadtrand befand sich noch ein Zeltplatz und wir überlegten, ob der wohl besser gewesen wäre. Aber solche Gedanken sind ja ziemlich spekulativ. Die Straße führte durch ein Waldgebiet und wir kamen zügig voran. Dementsprechend schnell erreichten wir dann die litauische-lettische Grenze und deren Überschreitung war völlig unproblematisch. Wir befanden uns zwar auf einer Hauptstraße, aber der Verkehr war nur minimal. Ungefähr aller 5 Minuten überholte uns ein Fahrzeug und die meisten hupten uns an. Nicht weil wir ein Hindernis darstellten, nein um uns zu warnen, daß man uns überholen wollte. Über kurz oder lang wurde mir die Landschaft doch etwas eintönig und so war ich froh, daß jetzt eine Ortschaft kam. In Nica, so hieß der kleine Ort, rasteten wir erst einmal. Da wir noch etwas zu futtern hatten, machten wir uns keine Gedanken über das noch nicht vorhandene lettische Geld, und hauten ordentlich rein. Da wir uns in der Nähe einer Tankstelle aufhielten, prüften wir noch den Luftdruck in unseren Reifen und füllten nach. Da heute die Sonne wieder einmal vom Firmament lachte, war der Pegel in meiner verbliebenen Trinkflasche gegen Null gesunken. Nun mußte ich auch noch die Flasche auffüllen und wir konnten weiter radeln.

Kurz vor Liepaja(Libau) sahen wir dann auch einen Zeltplatz, aber es war wieder nur eine Wiese und viel Gäste hatte er auch nicht. Außerdem lag er direkt an der A11, wir radelten weiter und informierten uns an der Tafel am Ortseingang. Es

schien aber in Liepaja keinen Zeltplatz weiter zu geben und so machten wir uns auf die Suche nach der Touristeninformation. Die Straße, auf der wir in die Stadt hinein-
fuhren, war gesäumt von schönen alten Holzhäusern. Die meisten waren allerdings
in einem beklagenswerten Zustand. Nach kurzer Suche fanden wir die Information
auch, sie befand sich im Hotel Liva. Während ich auf unsere Sachen aufpaßte, holte
sich Uwe die benötigten Informationen. Er kam mit einer Menge von Informationsblät-
chen über Unterkünfte in und um Liepaja zurück. Wir entschieden uns für einen Zelt-
platz nordöstlich der Stadt. Frohgemut bestiegen wir unsere Fortbewegungsmittel
und fuhren aus der Stadt heraus. Nach 12 km und erfolgloser Suche beschlossen
wir die Aktion abzubrechen und wieder nach Liepaja zurückzustrampeln. Da wir uns
auf kleinen Nebenstraßen bewegt hatten, schien es nicht ganz so einfach zurückzu-
finden, doch glücklicherweise tauchte an der nächsten Abzweigung ein Hinweis-
schild auf, welches besagte, auf dieser Straße erreichen sie nach 10 km Liepaja.
Das erfreute uns natürlich ungemein und wir folgten dem Hinweis. Die Stadt begrüß-
te uns mit heruntergekommenen Neubauten aus sowjetischer Zeit, die nur teilweise
bewohnt waren. Es gab auch Bauten die bis zum zweiten oder dritten Stockwerk fer-
tig waren und ich hegte die Vermutung, daß hier sowjetische Soldaten und Offiziere
gewohnt hatten. Denn Liepaja war ein großer Militärhafen und der erst zaristische U-
Boothafen. Dieser Eindruck verstärkte sich noch, als wir weiter in die Stadt kamen.
Links und rechts der Straße standen zweistöckige Backsteinbauten. Das war mit an
Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit einmal eine Kaserne. Jetzt kamen wieder
Altneubauten, die aber komplett bewohnt waren. Zwischen dieser armselig anmuten-
den Architektur leuchtete mit goldenen Kuppeln ein einfach überwältigende russisch-
orthodoxe Kirche heraus.

In unseren Informationsblättchen fanden wir doch noch einen Zeltplatz in Lie-
paja an einem See, der sich hier irgendwo befinden mußte. Mit viel Glück und Aus-
dauer fanden wir auch den See und wieder war der Zeltplatz nicht sehr attraktiv. Nur
das es jetzt keine Wiese war, sondern ein Stück Kiefernwald. Der See schien eine
Kiesgrube gewesen zu sein und war sehr malerisch anzuschauen. Aber die vielen
Jugendlichen mit ihrer lauten Musik, die verwahrloste und etwas vermüllte Umge-
bung schreckten uns davon, hier unser Zelt aufzuschlagen. Doch wo jetzt übernach-
ten, Angebote gab es viele, aber weil wir keine Lust hatten noch mehr in der
Umgebung umherzuirren und so fiel unsere Wahl auf das Hotel Liva. Das liegt im
Stadtzentrum und wir waren ja schon dort. Ein Doppelzimmer für uns war frei, Ko-
sten mit Frühstück 25 €, die Fahrräder konnten wir in der Garderobe unterstellen und
so waren wir glücklich und zufrieden. Nach ausgiebiger Reinigung unserer Personen
spazierten wir noch etwas durch die restaurierte Innenstadt und suchten ein Restau-
rant, in dem wir zu Abend essen wollten. Nach einer nicht allzulanger Suche fanden
wir auch ein ansprechendes Restaurant und setzten uns auf die Terasse. So ließen
wir diesen, doch etwas chaotischen Tag, ruhig ausklingen und beendeten ihn gegen
24:00 Uhr.

Sonntag, der 06.07.

Liepaja - Ventspils

Tagesetappe: 122 km

Gesamtkilometerzahl: 751 km

Um 8:00 Uhr fanden wir uns im Restaurant zum Frühstück ein. Das Büffet war reichhaltig und wir bedienten uns auch kräftig. Dementsprechend spät konnten wir auch erst losfahren. Es war 10:00 Uhr und wir wollten heute am Meer entlang fahren. Die richtige Straße fanden wir auch auf Anhieb. Die Sonne schien, die Strecke lag angenehm im Wald und nur der Gegenwind störte etwas. Doch plötzlich endete die geteerte Straße und ein grober Schotterweg begann. Jetzt brannte die Sonne vom Himmel, der Gegenwind blies uns ins Gesicht und der, zwar seltene, Gegenverkehr staubte uns ein. Vom Vergnügen Radfahren waren wir jetzt meilenweit entfernt. Nach unserer Karte gab es in den nächsten Kilometern auch keine Verbindung zur Hauptstraße, also quälten wir uns auf der Schotterpiste vorwärts. Doch auch der die längste Straße hat einmal ein Ende und wir kamen zurück auf Asphalt. Doch der Gegenwind ließ nicht nach, im Gegenteil er frischte noch auf, und stellenweise kamen wir kaum über 12 km/h auf ebener Strecke. Nach der Schotterstraße nervte uns jetzt der gemeine Gegenwind, heute hatten wir die Nase voll vom Radfahren. Kurz vor Ventspils bewölkte sich der Himmel vollends und es wurde kühl.

Der Zeltplatz war aber schnell gefunden und der blanke Wahnsinn. Neu gebaut und von der Stadt unterhalten, bot er alles was ein Radfahrer so wünscht, natürlich auch für alle anderen Campingfreunde. Und dazu war er spottbillig. Nach Zeltaufbau und dem Verstauen aller Utensilien in demselben begaben wir uns zum Nahrungsmittelkauf. Ein Supermarkt



war schnell gefunden und wir deckten uns mit allem Notwendigen ein. Heute gönnten wir uns auch wieder einmal Guinness, welches auch im Sortiment des Supermarktes zu finden war. Bevor wir aber unsere Nudeln zubereiteten, duschten wir erst einmal. Was ein Hochgenuss war, bei dieser Ausstattung kein Wunder. Während der Zubereitung des Abendbrottes wanderte ich ein wenig umher und besah mir auch die Rezeption. Da stand unser Zwickauer und vor der Tür wartete Ninja. Da war das Hallo groß. Er baute sein Zelt neben unserem auf. Nach unserem Abendbrot setzten wir uns ein wenig zusammen, tranken unsere 2 Guinness und tauschten unserer

Erlebnisse aus. Solchermaßen beschäftigt war es schnell 24:00 Uhr und wir trollten uns in unsere Zelte.

Montag, der 07.07.

Vespils - Klapkalnciems

Tagesetappe: 141 km

Gesamtkilometerzahl: 892 km

Nach dem anstrengenden gestrigen Tag bin ich erst nach 8:00 Uhr augewacht und Uwe war wie immer schon wach und trank mit unserem Zwickauer Kaffee. Nach der Morgentoilette bereiteten wir unser Frühstück und genossen es auf der sonnigen Terrasse. Wir mußten feststellen, daß der Tag gestern schlimmer war, als die 169 km durch Rußland. Beim Essen und Schwatzen verflog die Zeit im Nu und so verließen wir den Zeltplatz erst nach 11:00 Uhr. Wir wollten allerdings auch noch die Ordensburg von Ventspils besuchen. Nach der Besichtigung der schön restaurierten Ordensburg verließen wir dann gegen 12:00 Uhr die Stadt auf der A 10 Richtung Riga. Die Straße war relativ wenig befahren, das Wetter herrlich und die Gegend waldreich und ab und zu ein schöner See. So machte das Radfahren Spaß und wir kamen auch zügig voran.



Bei Libagi verließen wir die A 10, um auf einer Nebenstraße unser Glück zu versuchen. Wie üblich war die Ausschilderung mangelhaft bis nicht vorhanden, doch anhand des Sonnenstandes waren wir uns ziemlich sicher, auf dem rechten Weg zu sein. Als wir uns ganz sicher waren, rasteten wir erst einmal und aßen zu Mittag.

Nachdem wir losgeradelt waren, begegneten wir das erste mal seit Malbork wieder anderen Radfahrern. Nach freundlichen Grüßen radelten wir an einander vorbei, jeder seinem Ziel entgegen. Jetzt waren wir auch schon an unserem heutigen Ziel und daß hieß Klapkalnciems, ist kaum auszusprechen. Der Zeltplatz war auch sofort gefunden, nur kein Verantwortlicher bei dem wir uns anmelden konnten. So schauten wir uns noch einmal in dem kleinen Küstenort um, ob es nicht doch noch einen anderen Campingplatz gibt. Da es keinen weiteren gab, sind wir wieder zurück und endlich war auch eine Frau zu finden, die uns hier willkommen hieß. Da die sanitären Anlagen dieses Zeltplatzes nicht besonders waren und die Häuschen auch nur 25 Lat (rund 7€) kosteten, entschlossen wir uns ein solches zu mieten.

Jetzt war auch wieder Zeit Nahrungsmittel einzukaufen, da wir bei der Mittagstrast alles verputzt hatten. Gleich neben dem Campingplatz war ein kleiner Laden in Familienbesitz. Dort kauften wir groß ein, heute wollten wir Schinken mit Ei braten, doch Eier gab es keine. Also gab es Schinken mit Zwiebeln und Brot. Da die Familie auch einen kleinen Ausschank unterhielt, setzten wir uns unter einen Sonnenschirm und genehmigten uns 2 Bier. Nach dem wir heiß geduscht hatten, bereiteten wir unser Abendbrot zu und genossen es in Ruhe. Danach tranken wir noch ein Bier und ich schrieb mein Tagebuch weiter, rief zu Hause an und las bis zum Dunkelwerden in meinem Buch.

Dienstag, der 08.07.

Klapkalnciems - Jurmala

Tagesetappe: 22 km

Gesamtkilometerzahl: 914 km

Da wir heute nicht soviel zusammenpacken mußten, waren wir auch ruckzuck vom Zeltplatz runter. An der Küste entlang fuhren wir durch einige kleine Orte und waren viel zu schnell in Jurmala am Campingplatz Nemo. Da hätten wir gestern Abend auch noch weiter fahren können, aber was soll's. Wir buchten hier 2 Nächte, da wir uns für Riga Zeit nehmen wollten. Der Zeltplatz quoll über von Jugendlichen, wie sich herausstellte, war hier eine Art Jugendfestival.

Wir suchten uns einen schönen Platz, bauten unser Zelt auf. Da hier auch einige Radfahrer waren, tauschten wir unsere Erfahrungen aus. Bei einem Rundgang stellten wir fest, die Familie Strahl und des Pärchen aus Halberstadt, mit ihrer Dnjepr, logierten hier auch. Auch noch ein Schwätzchen geführt, danach haben wir ein wenig relaxt und ich genehmigte mir einen Mittagsschlaf. Gegen 13:00 Uhr nahmen wir einen Bus nach Riga. Das ist hier ganz praktisch, es fahren eine Menge Kleinbusse und man muß nur winken, damit sie anhalten. Zum Schluß sind sie rappellvoll, aber es fahren ja genug und so ist die Auslastung immer sehr gut.

So erreichten wir nach einer reichlichen halben Stunde die Innenstadt von Riga. Nichts wie raus aus dem Bus und erst einmal einen Stadtplan erworben. Ich war noch keine 100 Meter gegangen, da knickte ich um. Der Schmerz im linken Knöchel



war für's Erste unbeschreiblich und ich wollte schon zurück zum Zeltplatz. Wir setzten uns eine halbe Stunde in einen Park, zum Ausruhen. Der Knöchel wurde dick, aber ich konnte leidlich gehen. Jetzt machte sich der Hunger bemerkbar und wir wollten uns heute etwas besonderes gönnen, so suchten wir ein gutes Restaurant. Wir wurden auch fündig und ließen uns nieder. Ich gönnte mir als Vorspeise einen Krabbensalat mit Knoblauchsoße, als Hauptgericht Fleischklößchen mit Käse-Tomatensoße und Ravioli und als Dessert einen Black and White Chocolate Mousse Tower. Das war sehr lecker und auch gar nicht so teuer. Danach humpelte ich, Uwe ging, durch die Altstadt von Riga. Morgen wollten wir sie uns genauer betrachten. Gegen 16:00 Uhr reichte es mir und wir suchten den Dickenspub auf. Dort genossen wir 3 Guinness und sahen dabei Tour de France. Ich glaubte nicht richtig zu sehen, Jan Ullrich auf Platz 6 der Gesamtwertung. Danach kauften wir erst einmal für das Abendbrot ein und fuhren nach Jurmala. Dort unterhielten wir uns mit Leuten, die Uwe schon in Polen getroffen hatten, sie fuhren in einem Pulk von 40 Caravans von Polen bis nach Murmansk. Da muß man wohl Rentner sein und auch noch eine ordentliche Rente bekommen, was für mich wohl nicht gelten wird. Irgendwann bereiteten wir uns auch noch ein kleines Abendbrot zu. Gegen 23:00 Uhr legten wir uns dann ins Zelt, aber einschlafen konnte ich nicht. Bis gegen 2:00 Uhr in der Früh war wegen des Festivals Musik, aber irgendwann übermannte mich doch der Schlaf.

Mittwoch, der 09.07.

Riga

Tagesetappe: 0 km

Gesamtkilometerzahl: 914 km



Die Morgentoilette war heute nicht so einfach, denn wir mußten uns die wenigen Klo's und Waschbecken mit hunderten Jugendlichen teilen, aber das konnte uns nicht erschüttern. Da nach dem ausgedehnten Frühstück das Wetter immer noch nicht besser geworden war, es war bedeckt und ziemlich kühl, beschlossen wir gleich nach Riga zu fahren und nicht ba-

den zu gehen. Vorher plauschten wir noch mit den Strahls und den Halberstädtern. Auch hatten wir noch einen Erfahrungsaustausch mit anderen Radlern, welche gestern Abend angekommen waren.

Wiederum beförderte uns ein Kleinbus schnell nach Riga und als erstes besahen wir uns die Petrikirche von innen und wagten den Aufstieg auf die Turmspitze, zum Glück für meinen Knöchel waren das nur wenige Stufen, den Rest des Weges wurde mit einem Aufzug zurückgelegt. Von dort oben hat man einen phantastischen Ausblick über Riga. Nachdem wir uns satt gesehen hatten, traten wir den Rückzug an, es war auch ziemlich windig dort oben. Unten konnten wir noch eine Ausstellung über den Wiederaufbau des Kirchturmes von 1968 bis 1973 besichtigen, die war höchst interessant und so verging die Zeit wie im Fluge. Jetzt war auch Mittagszeit und wir hatten Hunger, komischerweise führte uns der Weg geradewegs in den Dickenspub. Dort aßen wir zu Mittag und genossen ein oder zwei Guinness. Danach ging die Stadtbesichtigung weiter, die Altstadt von Riga ist wunderschön, wenn auch noch viele Stellen der Restaurierung bedürfen. Besonders zu erwähnen ist natürlich das Schwarzhäupterhaus, welches im Jahre 1999 fertiggestellt wurde, nachdem die Sowjets die Ruinen hatten sprengen lassen. Dann gibt es noch die Ordensburg, den Dom, die Börse und noch vieles mehr. Auch ist der Jugendstil in Riga sehr berühmt, aber das ist nicht so mein Fall. Auch sehr zu empfehlen, aber nicht in der Altstadt, sind die Markthallen. Teile davon waren in Vainode Zeppelinhallen und sind 1930 erbaut worden. Dort herrscht ein wahres Gedränge an Händlern und Kunden. Man bekommt hier alles, und zwar frisch, was das Herz begehrt, von Obst und Gemüse über Milchprodukte, Fleisch, Fisch, Honig und Backwaren.

Da mein Knöchel mir wieder Beschwerden bereitete, verabschiedete ich mich Nachmittags von Uwe und fuhr zurück nach Jurmala. Dort besuchte ich erst einmal den Strand und weil das Wetter mitspielte, mittlerweile strahlte die Sonne wieder, beschloß ich ein Bad in der Ostsee zu nehmen. Es war wunderbar erfrischend. Jetzt hatte ich viel Zeit und ich setzte mich mit meinem Buch vor ans Festzelt und kaufte mir ein Bier. So verging die Zeit recht schnell und es war Zeit für das Abendbrot, welches ich mir am Zelt schmecken ließ. Danach bin ich nochmals zum Festzelt, trank noch ein Bier, hörte auf die Musik und tauschte Urlaubserfahrungen mit unseren neuen Nachbarn aus, die mit einem VW-Bus unterwegs waren. 22:00 Uhr wollten sie uns dann los werden, Veranstaltung für die lettischen Jugendlichen, aber ich konnte noch ein Bier ergattern. Mit dem setzte ich mich dann an das Zelt der Familie Strahl und wir unterhielten uns, die Halberstädter kamen auch noch hinzu. So war es kein Wunder, daß die Uhr plötzlich den neuen Tag anzeigte. Da Uwe jetzt auch eingetrudelt war, sagten wir uns gute Nacht und verzogen uns in die Zelte. Heute war auch kein solcher Lärm und ich schlief sofort ein.

Donnerstag, der 10.07.

Jurmala - Dzerni(Camping Mekele)

Tagesetappe: 136 km

Gesamtkilometerzahl: 1050 km

Um 8:00 Uhr war ich munter geworden und wieder stürzte ich mich in den Kampf um die Waschgelegenheiten. Nach dem Frühstück aus den Resten der Vorräte, dem Verpacken aller Sachen und deren Unterbringung auf dem Fahrrad, verabschiedeten wir uns von den Halberstädtern und den Hannoveranern. So ging es wieder weiter und mein Knöchel schien auch in Ordnung zu sein. Am Schild von Riga mußten wir natürlich erst einmal das obligatorische Beweisfoto von uns knipsen. Da es auch bedeckt und recht kühl war, beschloß ich meine langen Sachen anzuziehen.

Durch Riga selbst kamen wir sehr gut hindurch, ohne uns groß zu verfahren. Wir wollten direkt nach Norden und eine Nebenstraße nehmen, welche uns auf die A1 bringen sollte. Doch dank der vorzüglichen Ausschilderung im Land der Letten scheiterte dieses Vorhaben. Wir verfehlten an Nordrand von Riga, besser gesagt wir waren schon außerhalb der Stadt, die richtige Abzweigung und fuhren einen schönen Bogen, der sich langsam nach Süden zog, um dann kurz hinter Riga auf der A2 zu landen. Bis wir das alles ausgefitzt hatten, brauchten wir eine ganze Weile. Nachdem wir uns neu orientiert hatten, befuhren wir die Autobahn A2 um dann auf die A1 zu wechseln. Was wir aber jetzt noch nicht wußten, genau das Kreuz der beiden Autobahnen wurde rundum neugebaut. Hört jetzt also der Mär zweiten Teil. Da also das Autobahnkreuz neugebaut wurde, gab es zur Zeit keine Brücke und wir mußten erst einmal rechts abbiegen, gerade aus ging es sowieso nicht. Jetzt konnten wir wählen zwischen rechts und links. Da wir aber nicht nach Süden wollten, blieb nur rechts übrig. Jetzt war das Autobahnkreuz hinter uns gebracht, wir befanden uns aber wieder auf der A2 Richtung Osten. Tallinn war zwar ausgeschildert, mir kam das Ganze aber ziemlich sonderbar vor. Was soll's erst einmal losgeradelt. Jetzt näherte sich eine Wendestelle auf der Autobahn, dort war ausgeschildert Riga und Adazi, aber nicht Tallinn, da sollten wir geradeaus weiterfahren. Jetzt entbrannte eine Diskussion zwischen uns beiden. Uwe wollte weiter nach Osten, weil da Tallinn ausgeschildert war.

Ich dagegen plädierte für das Wenden auf der Autobahn, um dann nach Norden Radeln zu können, denn Adazi lag ja an der A1. Uwe gab nach und wir befuhren mit unseren Rädern die linke Spur der Autobahn und wendeten auf derselben, daß muß man sich mal in Deutschland vorstellen. Ich glaube, ich würde meinen Führerschein nie wieder



bekommen. Endlich kam auch das Schild mit dem Hinweis auf die A1 und Tallinn und wir waren schnell auf derselben.

Jetzt endlich befuhren wir die Via Baltica und nachdem der Baustellenbereich hinter uns lag, war die A1 gut ausgebaut. Trotzdem war wenig Verkehr und es rollte gut. In einem Cafe verspeisten wir ein verspätetes Mittagessen und wärmten uns auf. Nach einer knappen Stunde bequemten wir uns wieder auf unsere Räder und radelten weiter. Laut Kilometertafel waren es bis zu unserem heutigem Ziel noch 50 km und die nahmen wir jetzt unter unsere Räder. Gegen 19:00 Uhr erreichten wir dann den Campingplatz, er lag ganz nahe am Meer und war schön. Bis auf die sanitären Anlagen. Aber das waren wir ja mittlerweile gewohnt und störte uns nicht weiter. Zum Abendbrot gingen wir in die Verkaufsstelle des Zeltplatzes, in der wir auch ein warmes Abendbrot bekamen. Wir kauften noch 2 Cola und eine kleine

Flasche Rum und damit setzten wir uns an den Tisch bei unserem Zelt. Ich telefonierte noch mit Reina, danach tranken wir die Cola mit dem Rum und gingen schlafen. Eigentlich wollte ich noch Steine für Reina sammeln, doch das konnte ich auch noch morgen früh machen.

Freitag, der 11.07.

Dzerni(Camping Mekele) - Pärnu
Tagesetappe: 102 km
Gesamtkilometerzahl: 1152 km

Ein Wunder war geschehen, ich war zeitiger munter als Uwe. Das ich das einmal erleben würde, hätte ich nicht gedacht. So ging ich zum Meer und genoß die Aussicht und Stille. Nach unserem Frühstück und dem Zeltabbau, radelten wir langsam los. Ach so, die Steine brauchte ich nicht zu suchen, Uwe hatte mir gestern Abend noch welche mitgebracht. Nach ungefähr 35 km waren wir an der estnischen Grenze. Vorher kauften wir in der letzten lettischen Ortschaft für die letzten Lat Nahrungsmittel ein. Der Grenzübertritt gestaltete sich etwas umständlich. Einer von uns mußte sich mit beiden Pässen in des Gebäude begeben, wo diese abgestempelt wurden. Es war noch nicht viel los hier, trotzdem mußten wir warten. Ich nutzte die Gelegenheit zum Besuch einer ordentlichen Toilette.

Nachdem die Prozedur vorbei war kam aber erst der Hammer. Vor uns waren 2 Reisebusse abgefertigt worden, einer mit deutschem Kennzeichen und ein Österreicher. Die Touristen vertraten sich alle die Füße vor ihren Bussen, als wir endlich



weiter konnten. Auf Höhe der Busse begann plötzlich einer zu klatschen und im Handumdrehen erhielten wir Beifall von allen Touristen. Ich kam mir da ganz schön blöd vor, obwohl sie ja nur unsere Leistung würdigen wollten. War trotzdem ein komisches Gefühl, wir winkten noch freundlich und machten uns auf den Weg. Der führte uns weiter nach Norden und das Wetter wurde zuse-

hends schlechter. Am Ortseingang von Pärnu stoppten wir an einer Bushaltestelle, um noch einmal die Lage der Zeltplätze nachzuschauen. Genau in diesem Augenblick begann es zu regnen. Wir schauten also nach und warteten, daß der Regen aufhörte. Petrus tat uns aber nicht den Gefallen, nein der Regen wurde immer stärker. Nach ungefähr 20 Minuten holte ich dann meine Regensachen heraus, denn unter den Bäumen wurde es jetzt auch naß. Nach 40 Minuten hatten wir die Nae voll

und radelten weiter. Nur das wir keinen Zeltplatz fanden, wir waren scheinbar zu blöd, die Angaben im Zeltplatzführer richtig zu interpretieren. Nach ungefähr 20 Minuten Fahrt im Regen sah Uwe auf der anderen Flußseite Wohnmobile, das schien ein gutes Zeichen. Dementsprechend fuhren wir bei der nächsten Brücke über den Fluß und zurück. Irgendwann sahen wir dann auch ein Hinweisschild und nach nur einem Fehlversuch befanden wir uns auf dem Campingplatz. Da es immer noch regnete, wollten wir ein Zimmer nehmen, doch leider war alles besetzt. Da wir keine Lust hatten, weiter zu suchen, bezahlten wir dann einen Zeltstellplatz. Mit uns war auch ein finnischer Radfahrer angekommen, der uns jetzt in ein Gespräch verwickelte. Ich belegte in dem Vorraum einiges an Platz, um meine Sachen zu trocknen. So langsam hielt der Regen auch auf und wir bauten das Zelt auf. Während ich schon zum Duschen ging, in der Sauna des Hauses, fuhr Uwe einkaufen. Jetzt ließ sich auch die Sonne wieder blicken, aber es war saukalt. So gab es zum Abendbrot viel Tee mit Rum und 3 Guinness. Nach Sportlern sah auf unserem Tisch wahrlich nicht aus, aber wir brauchten das heute nun mal. Nachdem es langsam dunkel wurde, wuschen wir das Geschirr noch auf und krochen in unsere Schlafsäcke.

Sonnabend, der 12.07.

Pärnu - Haapsalu

Tagesetappe: 116 km

Gesamtkilometerzahl: 1268 km

Heute war ich auch sehr zeitig wach, doch Uwe war nicht mehr im Zelt. Er saß am Wasser und schrieb Tagebuch. Ich setzte mich zu ihm und genoß den Sonnenschein und die Ruhe hier am Fluß. Nach 8:00 Uhr setzten wir uns dann zum Frühstück hin, derweil die letzten feuchten Sachen auf der Leine trockneten. Als alles trocken war, packten wir zusammen und kamen schon gegen 10:00 Uhr vom Campingplatz los.

Die Sonne lachte heute vom Himmel herunter und es war auch schon sehr heiß, daß sollte sich auch im Verlauf des Tages nicht ändern. Unser Weg führte uns nach Westen auf der 60 Richtung Lihula. Gegen 13:00 Uhr machten wir in einem kleinen Ort Rast, holten uns etwas zu trinken und aßen etwas. Nach einem kleinem Nickerchen setzten wir unseren Weg fort. In Lihula war an der alten Bischofsburg ruine ein Musikfest, wobei uns die Art der Musik nicht zusagte. Deshalb radelten wir auch weiter und kamen jetzt auf die 10, welche wir aber schnell wieder verließen, um auf der 31 Richtung Haapsalu zu kommen. Die Gegend war sehr schön, aber die Sonne machte mir ganz schön zu schaffen. Folgerichtig machten wir auch einige kleine Pausen. In Haapsalu angekommen, fanden wir den Zeltplatz sofort. Der Betreiber, ein Finne, begrüßte uns sehr freundlich und zeigte uns einen Stellplatz für das Zelt. Wir sollten erst einmal aufbauen und dann zum Bezahlen kommen. So hielten wir es auch und er zeigte uns dann die sanitären Anlagen. Nur ein WC und eine Dusche, aber sauber und relativ neu. Wir waren sehr zufrieden damit.

Aber zuerst wollten wir die Stadt ein wenig anschauen und dann einkaufen. Nach kostenlosen Informationen vom Zeltplatzwart radelten wir los. In der Ruine der Bischofsburg von Haapsalu besichtigten wir das Museum, in dem reichlich Informationen über die Geschichte der Burg zu finden waren. Danach setzten wir uns auf ein Bier in das Cafe und ich fotografierte ein wenig. Jetzt mußten wir wieder einmal unsere Lebensmittelvorräte auffüllen, daß heißt komplett erneuern. Wir hatten nämlich

nichts mehr zu futtern. Ein Supermarkt war schnell gefunden und nach langem Entscheidungsprozeß viel unsere Wahl auf Eierteigwaren Bologneser Art. Beim Hackfleisch erstehen gab es kleine Probleme, denn die Bedienung sprach kein Englisch und wir kein Estnisch. Doch eine zu Hilfe eilende weitere Angestellte behob dieses Problem und wir hatten unser Fleisch. Noch Fertigsoße, Nudeln, Brot und viele andere

Bischofsburg Haapsalu



Dinge in den Einkaufswagen gelegt, an der Kasse bezahlt und zurück zum Zeltplatz.

Da die einzige Dusche besetzt war, durfte ich die Dusche der Sauna benutzen. Nach 20:00 Uhr machten wir uns an die Zubereitung unseres Abendbrotes, daß wir auch am Tisch neben der kleinen Küche regelrecht verschlangen. Nach dem Aufwasch und dem Genuss von einem Bier, machten

wir uns auf den Weg zu unserem Zelt. Dort kamen wir mit einem finnischen Pärchen ins Gespräch, ihr Deutsch war sehr gut. Das konnte ich von meinem Finnisch nicht behaupten, es ist nämlich nicht vorhanden.

Aber auch das längste Gespräch ist einmal zu Ende und so zogen wir uns gegen 24:00 Uhr in unser Zelt zurück. Wie fast immer schlief ich auch sofort ein, was aber nach einem Tag Radfahren in praller Sonne kein Wunder ist.

Sonntag, der 13.07.

Haapsula - Tallinn

Tagesetappe: 123 km

Gesamtkilometerzahl: 1391 km

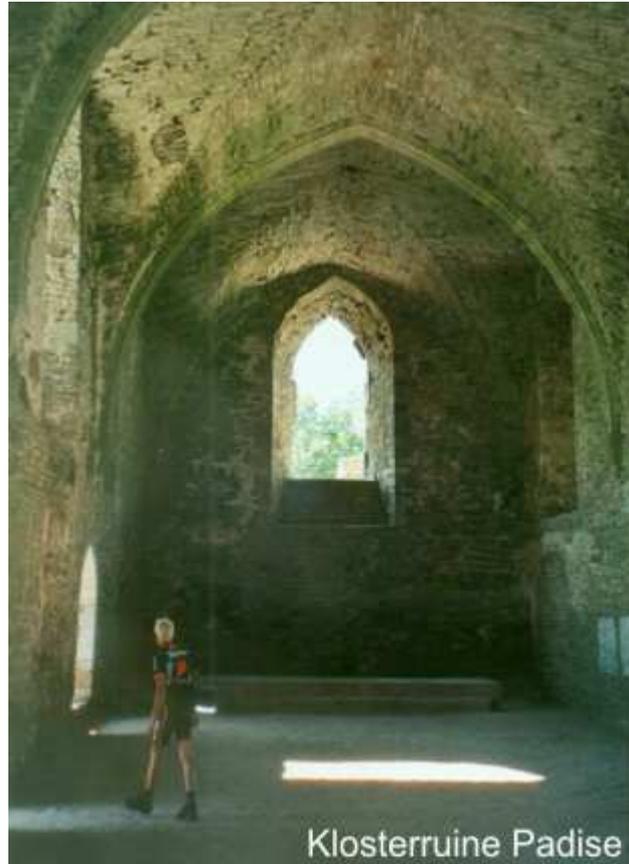
7:30 Uhr frisch und munter aus dem Zelt gehüpft. Nach der Morgentoilette am Tisch gefrühstückt, da wir die Ersten waren, hatten wir auch jede Menge Platz. Nach uns waren die wenigen Sitzplätze schnell belegt und wir zogen uns zum Zelt zurück.

Heute war nun so weit, unsere letzte große Etappe im diesjährigen Urlaub sollte uns in die Hauptstadt Estlands bringen. Da unsere Route nach dem Frühstück schon durchgesprochen war, machten wir uns gegen 10:00 Uhr auf die sprichwörtlichen Socken, oder sollte man in unserem Fall Speichen sagen.

Wir rollten auf der kaum befahrenen 17 Richtung Tallinn und irgendwann mußte ich dringend ein wichtiges Geschäft erledigen. Doch ausgerechnet jetzt war kein Baum oder Strauch zu sehen. Glücklicherweise fand sich doch noch ein Gebüsch, und das auch gerade noch rechtzeitig. In Padise befindet sich eine Klosterruine, die wir natürlich auch in Augenschein nehmen wollten. Als wir unsere Räder anschließen wollten, wurden wir überrascht. An dem Imbißwagen, welcher allerdings

geschlossen hatte und schon recht ramponiert war, lehnte ein vollbepacktes Fahrrad. Das allein, werdet ihr einwenden, ist ja nichts ungewöhnliches. Da muß ich euch recht geben, doch auf dem hinteren Gepäckträger befand sich auch noch ein Kindersitz. Auf die Person(en) waren wir gespannt. Wir mußten auch nicht lange warten und eine junge Frau mit einem zirka 3-jährigen Kind begrüßte uns auf Deutsch. Sie erzählte uns von ihrem Urlaub in Estland, sie fuhr mit ihrem Sohn alleine durch dieses Land. Hut ab, eine ganz tolle Leistung. Wo sich in unseren Packtaschen Kocher, Küchenzubehör und Campingausrüstung tummelten, waren es bei ihr Spielzeug für ihren Sohn Ludwig.

Sie machte uns allerdings wenig Mut, daß wir für Dienstag noch eine Überfahrt auf der Fähre erhalten würden. Denn sie wollte ihre Kabine tauschen und nicht mehr unter dem Fahrzeugdeck schlafen. Aber es wäre nichts mehr frei gewesen. Nun mußte sie aber weiter und wir verabschiedeten uns voneinander, vielleicht sieht man sich ja wieder. Die Ruine war ganz interessant, aber der deutsche TÜV hätte sie sofort gesperrt. Vom Turm hatten wir einen herrlichen Rundumblick, den wir auch eine Weile genossen. Nun machten wir uns aber vom Acker, jetzt kam auch noch Seitenwind auf und dementsprechend zog sich der Weg hin. So nutzten wir ein Keila einen Supermarkt zur Rast. Ich holte mir einen Saft und ein Eis und ließ es mir gut gehen. Jetzt hatten wir noch 20 km bis Tallinn zurückzulegen. Und einmal mehr wurde ein Angeberfoto vom Ortseingangsschild angefertigt.



Um den Zeltplatz in Tallinn zu finden, ist uns gesagt worden, wir müßten nur Richtung Fernsehturm fahren. Das ist gut gesagt, aber wir sahen keinen. Nur sozialistische Hochhäuser, mehr nicht. Nochmal nachgeschaut, der Zeltplatz sollte sich am östlichen Stadtrand befinden und in Nachbarschaft vom botanischen Garten. In meiner Hektik verwechselte ich noch den zoologischen mit dem botanischen Garten. Manchmal ist man doch ziemlich bescheuert. So suchten wir unseren Weg Richtung Osten. Als wir an einer Ampel warten mußten, erhielten wir auch noch unerwartet eine Erfrischung. Von einem Straßenkaffee rannte ein Este mit einem Bier zu uns herüber und kredenzte uns dieses. Solcherart erfrischt radelten wir an der Tallinner Bucht entlang und sahen nun endlich auch den Fernsehturm. Das heißt Uwe sah ihn und ich ahnte mehr etwas. Ein Hinweisschild führte uns in ein Waldstück, aber erst nach 3 km bog ein Straße ab die zum botanischen Garten führte und somit auch, was wir jedenfalls hofften, zum Zeltplatz. Da war er auch dann, allerdings waren 160 estnische Kronen für 2 Nächte bei der Ausstattung ganz schön happig. Bei der Suche nach einem guten Platz für unser Zelt, trafen wir die Familie Strahl wieder,

welche gestern Abend hier angekommen waren. Auch das Zelt von unserem Zwickauer Freund war zu sehen. Wie klein die Welt doch ist.

Nach einem kleinen Schwatz rollten wir zurück nach Tallinn um einzukaufen. Danach duschte ich und legte mich etwas zum Lesen hin. Plötzlich schnüffelte ein Hund an mir, es war Ninja. Das Hallo war groß als unser Zwickauer auftauchte. Bei einem gemeinsamen Abendbrot mit allen Anwesenden wurden Reise- und Lebenserfahrungen ausgetauscht. So verflog der Abend in Windeseile und müde, aber zufrieden, schlüpfte ich in meinen Schlafsack und schlief sofort ein.

Montag, der 14.07.

Tallinn

Tagesetappe: 8 km

Gesamtkilometerzahl: 1399 km

Da wir den heutigen Tag zum Sightseeing nutzen wollten, konnten wir uns am Morgen Zeit nehmen. Nach einem ausgiebigen Frühstück verabschiedeten wir uns nun zum letzten Male vom Zwickauer und seinem Hund Ninja. Denn sie wollten weiter mit dem Bus Richtung Narva und für uns hieß es langsam Abschied nehmen vom diesjährigen Urlaub.

Wir fuhren mit dem Bus nach Tallinn und als erstes wollten wir uns um die Fahrkarten kümmern. Das Terminal D war schnell gefunden und auch ein offener Schalter. Auf unser Ansinnen hin eine Schiffsticket zu erstehen, suchte die nette Dame in ihrem Computer. Leider waren nur noch Plätze in der Commodore-Class frei, für 11700 EEK. Doch da wir unseren Frack nicht mit hatten und demzufolge nicht am Kapitänsdinner teilnehmen konnten, mußten wir leider dankend ablehnen. So fragten wir nach, ob am Donnerstag noch zwei Überfahrten zu einem vernünftigen Preis zu erhalten wären. Die Schlafsessel waren alle belegt, aber eine Kabine unter dem

Fahrzeugdeck waren noch zu haben und wir überlegten nicht lange und bezahlten die 5600 EEK.

Da jetzt die Heimreise gesichert war, wanderten wir in die Altstadt. Wir wollten uns heute eigentlich nur einen Überblick

verschaffen, da wir jetzt noch zwei Tage hatten, um die Stadt auf uns wirken zu lassen. Die Altstadt ist einfach großartig und



auch toll restauriert. Hier merkt man die Nähe des Westens, in Gestalt der finnischen Touristen, ganz deutlich. Schon zu Sowjetzeiten war die Stadt für Touristen geöffnet und das sieht man auch. Gegen 13:00 Uhr kamen wir am Beer House vorbei und

lasen dort das Schild: "12-14 Happy Hour". Das Bier kostet da statt 40 EEK nur 15 EEK und das Essen war auch wesentlich billiger. Da wir eh Hunger hatten, ging es nichts wie rein. Danach schlenderten wir noch eine Weile in der Stadt umher, zum guten Schluß setzten wir uns noch in den Molly Malone's Irisch Pub, um ein wenig Tour de France zu schauen.

Am späten Nachmittag sind wir dann zurück zum Zeltplatz und haben Kaffee, ich natürlich Tee, getrunken und uns angeregt mit der Familie Strahl unterhalten. Gegen 18:00 Uhr mußten wir erst einmal zum Einkaufen radeln und als wir wieder zurückkehrten, begrüßte uns ein Stück Heimat. Zwischen dem Zelt der Strahls und unserem stand ein Toyota Corolla mit Annaberger Kennzeichen. Wir begrüßten die Frau und ihren 18-jährigem Sohn mit einem Glück Auf. Nach dem wir alle unser Abendbrot verdrückt hatten, wurde Feuer gemacht und wir setzten uns um dieses im Halbkreis. Es traf auch noch eine holländische Familie ein und beim angenehmen Plausch verflohen die Stunden. Nachdem das Holz verbraucht war, unsere Getränke zur Neige gingen und die Müdigkeit sich bei allen breit machte, verzog sich einer nach dem anderen ins Zelt, da war allerdings der neue Tag schon angebrochen.

Dienstag, der 15.07.

Tallinn

Tagesetappe: 58 km

Gesamtkilometerzahl: 1457 km

Um 8:30 Uhr war ich dann endlich munter und begab ich mich zu meiner Morgentoilette. Beim Frühstück, daß wir zusammen mit der Familie Strahl einnahmen, unterhielten wir uns noch mit ihnen. Da wir 2 zusätzliche Tage in Tallinn hatten, wollten wir heute das Freilichtmuseum Roca al Mare besuchen. Da die Strahls heute mit der Fähre nach Rostock fuhren, verabschiedeten wir uns von ihnen.

Wir dachten, das der Weg zum Freilichtmuseum wäre einfach zu finden, da es an der Ostsee liegt. Doch weit gefehlt, obwohl wir uns immer In Ufernähe beweg-

ten und relativ große Straßen benutzten, endete unser Versuch wieder in einer Sackgasse. Nachdem wir einen Einheimischen befragt hatten, machten wir uns frohgemut auf den Weg, doch irgendwann führte der Weg uns nach Süden und weiter nach Osten. Hier mußten wir falsch sein. Umgedreht und doch noch die richtige Straße gefunden. Jetzt erkannte ich auch die Gegend



wieder, hier waren wir am Sonntag in die Stadt gefahren. Jetzt sahen wir auch ein

Schild, daß uns zum Roca al Mare den Weg wies. Das Freilichtmuseum war äußerst interessant und informativ. Wenn man bedenkt, in einigen der Häuser und Gehöfte wohnten noch bis ins 20. Jahrhundert Menschen. Sie sind aus allen Teilen Estlands hier her gebracht und wieder zusammengesetzt worden. Das Gelände ist weitläufig und es sind auch noch genügend Gebäude aufzubauen. Natürlich tranken wir auch ein Bier in dem bewirtschafteten Dorfkrug aus dem 19. Jahrhundert. Bis 15:30 Uhr streiften wir durch das Roca al Mare. Danach blickten wir uns in dem obligatorischen Giftschop um, ich fand aber nichts, was sich lohnte mit nach Haus zu nehmen. Den Rückweg fanden wir ohne Probleme und waren dementsprechend schnell wieder im Ostteil der Stadt. Übrigens führte uns der Weg am olympischen Segelzentrum von 1980 vorbei, an dem der Zahn der Zeit ganz schön nagt.

Da wir wieder einmal keine Nahrungsmittel mehr hatten, mußten wir einkaufen. Heute wollten wir grillen und kauften einen Einmalgrill und Steaks. Außerdem holten wir noch Schwarzbrot und Knoblauch, weiterhin holten wir uns noch eine Kleinigkeit fürs Kaffeetrinken. Am Zeltplatz angekommen sahen wir, daß ein Rotelbus angekommen war. Der Fahrer rangierte den den LKW auf die Wiese vor dem Sanitärblock und fing an aufzubauen. Danach kam dann auch der Reisebus und spuckte eine ganze Menge Leute aus. Das war ein ganz schönes Gewusel, da heute auch der Tag war an dem sie ihr großes Gepäck bekamen und Wäsche wechseln konnten. Danach halfen alle beim Zubereiten des Abendbrot. Ich hätte zu gern mal in die Schlafkojen gekuckt, doch das durfte ich nicht. Als uns die ganze Gafferei zu langweilig wurde, machten wir den Grill an und legten die Steaks auf. Nach den Steaks kamen Schwarzbrotsscheiben auf den Grill, die gab es mit Butter und Knoblauch. Sehr lecker und wegen dem Mundgeruch brauchten wir uns ja auch keine Sorgen zumachen. Da der Sohn von, der gestern angekommenen Annabergerin wieder Holz zusammengesucht hatte, zündeten wir wieder ein Feuer an. So ließen wir den Tag ausklingen.

Mittwoch, der 16.07.

Tallinn

Tagesetappe: 0 km

Gesamtkilometerzahl: 1457 km

Früh nahmen wir uns wieder Zeit, da heute noch einmal einmal Sightseeing in Tallinn angesagt war. Wir besichtigten also erst einmal den Hafen und dann nichts wie rein in die Altstadt. Im einzelnen möchte ich hier nicht aufzählen, was wir alles gesehen und bestaunt hatten. Ich kann nur sagen es ist fantastisch und vom Rathausurm hat man einen schönen Rundumblick über die Stadt. Zum Mittag setzten wir uns wieder ins Beer House und sparten viel Geld. Nach weiteren Wanderungen in der schönen Altstadt, die mich immer wieder an Prag erinnerte, setzten wir uns noch in ein Straßenkaffee auf einen Kakao. Abends fuhren wir dann zum Zeltplatz zurück. Neben unserem Zelt stand eine andere transportable Unterkunft und am Baum lehnte ein Reiserad. Nach kurzer Zeit tauchte auch der Hausherr auf, Kay mit Namen. Er war seit Januar unterwegs, durch ganz Europa. Wir speisten noch zusammen zu Abend und unterhielten uns über das Radfahren und das Leben im Allgemeinen. Nach 22:00 Uhr wurden wir dann aus einem Zelt, welches ein holländischen Paar genau neben dem Eßtisch aufgestellt hatte, mit lauten Fluchen, zu Ruhe aufgefordert. Nein das ist der falsche Ausdruck, wir wurden gedrängt. Wir

unterhielten uns wirklich nicht sehr laut, aber aus dem Zelt kamen immer wieder laute Flüche. Wer auf einem Zeltplatz so empfindlich reagiert, sollte vielleicht doch lieber in Hotels übernachten. Als der neue Tag uns begrüßte, sagten wir uns gute Nacht.

Donnerstag, der 17.07.

Tallinn

Tagesetappe: 37 km

Gesamtkilometerzahl: 1494 km

Heute nun fuhr unsere Fähre nach Rostock, aber erst am Abend. So beschlossen wir heute Vormittag an den Strand zu fahren und baden zu gehen. Die Familie Strahl hatte uns die Richtung gewiesen, doch mit unserem Geschick fanden wir den Strand nicht, sondern verfuhrten uns total. Wir kamen auf eine Straße, auf der uns die LKW's im Staub ersticken wollten. Irgendwann trafen wir dann auf die E20. Jetzt reichte es uns, wir versuchten zurückzufinden und nahmen uns den Fernsehturm als Richtungsweiser. Nach einer Weile waren wir dann am olympischen Segelzentrum angekommen. Wenigstens wußten wir wieder, wo wir uns befanden. Wir radelten auch vor zum Strand, doch dort war uns das Gedränge zu groß und wir machten uns auf den Weg zurück zum Campingplatz.

Dort war Kay beim Wäsche waschen und ich legte mich in die Sonne und las in meinem Buch. Nach dem Mittag packten wir so langsam unsere sieben Sachen zusammen, lüfteten das Zelt und dachten an die letzten Wochen zurück. Gegen 16:00 Uhr verabschiedeten uns von Kay, mit Abschiedsfoto, und fuhren vom Zeltplatz. Der Weg bis zum Fährterminal war kurz und dort trafen wir alte Bekannte vom Zeltplatz in Nida. Uwe ging noch einmal los und kaufte noch Proviant für die Überfahrt. Während Uwe unterwegs war, trafen auch die Halberstädter mit ihrer Dnjepr am Terminal ein.

Gegen 17:00 Uhr begann man mit dem Einchecken, wir erhielten natürlich keine Schlüsselkarte, sondern mußten sie an Bord abholen. Da war irgend etwas schiefgelaufen. Wir stellten uns nicht in der Reihe an, sondern fuhren mit unseren Rädern nach vorn, ein Vorteil wenn man mit dem Rad unterwegs ist. Man kann sich fast an allen Schlangen vorbei mogeln. Nachdem alle Fahrzeuge aus der Fähre, welche von Helsinki kam, den Bauch des Schiffes verlassen hatten, wollten wir los. Aber alle Radfahrer, wir waren ein gutes Dutzend, wurden zurückgepiffen. Als allerletzte konnten wir ins Schiffsinnere. Das hatte aber den Vorteil, wir standen jetzt ganz vorn bei der Ankunft.

Den Abend an Bord genossen wir an Deck, nachdem wir in unsere Kabine zu Abend gegessen hatten. Die Ostsee war ruhig und so war es eine angenehme Fahrt.

Freitag, der 18.07.

Rostock - Groß Kordshagen

Tagesetappe: 70km

Gesamtkilometerzahl: 1564 km

Die Nacht unter dem Autodeck war eigentlich ganz in Ordnung, nur die Luft war nicht so besonders. Als erstes gönnten wir uns eine heiße Dusche in den vorzüglichen Sanitäreinrichtungen. Nach unserem Frühstück in unserem "Apartment" flanierten wir an Deck, leider konnten wir nicht unsere neuesten Modekreationen vorführen, da diese im Autodeck eingeschlossen waren. Ein bißchen Lesen, an Deck spazieren, Mittagessen und dann nachmittags Tour de France schauen. So verging dieser Tag mehr schlecht als recht. Ich kann mir nicht vorstellen, wie man 14 Tage an Bord eines Kreuzfahrtschiffes zubringen kann. So möchte ich meinen Urlaub nicht verbringen, aber wie heißt es so schön, jedem Tierchen sein Pläsierchen. Aber irgendwann war es so weit, wir konnten zu unseren Rädern. Und wie vorausgesehen, konnten wir als erstes von Bord, was auch gut so war. Wir hatten nämlich noch einen weiten Weg vor uns.

Kurz nachdem wir aus Rostock heraus geradelt waren, holte uns die deutsche Realität wieder ein. Nicht das der Verkehr unheimlich stark war, nein, man mußte uns auch noch aus einem Auto heraus beschimpfen. Willkommen in Deutschland! Bei Rövershagen wechselten wir auf die B105. Leider hatte die Straße nur teilweise einen Radweg, so daß wir öfters auch auf der vielbefahrenen Bundesstraße fahren mußten. In Ribnitz-Damgarten holten wir erst einmal Geld und fuhren nach Norden um an der Küste entlang zu radeln und zu sehen welche Zeltplätze es noch so gibt. Wir hatten vor eventuell in Bodstädt oder aber Groß Kordshagen zu zelten, daß würde sich zeigen, wie weit wir noch wollten oder konnten. Bodstädt war schnell erreicht und da wir noch Lust hatten weiter zu fahren, ließen wir den Zeltplatz links liegen. In Bath mußten wir uns dann langsam um Nahrungsmittel kümmern, doch das war nicht so einfach und eine halbe Stunde vor Ladenschluß, 19:30 Uhr, fanden wir einen Supermarkt. Jetzt war es nicht mehr weit bis Groß Kordshagen und dementsprechend schnell waren wir auch dort. Auf



dem Zeltplatz war es regelrecht leer. Nur 2 Zelte, wie sich herausstellen sollte alles Radfahrer, ein VW-Campingbus und ein Wohnanhänger. Aus dem Wohnanhänger

kam ein Mann und sagte uns, wir sollten unser Zelt aufbauen und duschen und danach könnten wir uns einchecken.

So hielten wir es auch und als ich die Anmeldung ausgefüllt hatte, fragte ich nach, wieso ein Mann aus den alten Bundesländern hier einen Zeltplatz betreibt. So hörte ich auch die Geschichte des Zeltplatzes. Die Familie, sie sind Rentner, macht hier den Sommer über Urlaub und weil der Zeltplatz von der Gemeinde unterhalten wird und Abends die ABM-Kraft nicht da ist, übernimmt der Mann die Anmeldung. Anfang der 90-iger wollte hier ein "Investor" einen Supercampingplatz errichten mit allen Schikanen. Die Gemeinde stellte die Infrastruktur, Wasser, Abwasser und Strom, zur Verfügung. Das konnte sie nur mit Fördermitteln zu Wege bringen. Doch bis jetzt hat sich nichts getan und die Gemeinde muß jetzt den Platz unterhalten, weil sie sonst die Fördermittel zurückzahlen hätte, was sie natürlich nicht kann. Das ist schade, den der Zeltplatz ist sehr schön, wenn auch nur ein 2 Sanitärcontainer vorhanden sind. Aber nach den Erlebnissen im Baltikum, waren diese der pure Luxus. Jetzt setzten wir uns zu einem ausgiebigen Abendbrot nieder und danach suchten wir die Gaststätte an der Hauptstraße auf und tranken noch 2 Lübzer Pils und 2 Magenbitter. So hatte auch unser vorletzter Urlaubstag einen angenehmen Abschluß.

Sonnabend, der 19.07.

Groß Kordshagen - Binz

Tagesetappe: 79 km

Gesamtkilometerzahl: 1643 km

Nach dem Frühstück unterhielt ich mich mit dem Ehepaar, das hinter uns zeltete und auch mit dem Rad unterwegs waren. Sie wollten noch bis nach Danzig und wir erzählten von der diesjährigen und unseren anderen Radtouren. Die Zeit verflog im Fluge und da heute unser Bus 16:00 Uhr in Binz abfuhr, mußten wir uns verabschieden.



Nach dem Tip des freiwilligen Zeltplatzverwalters befuhrten wir den Radweg an der Ostsee entlang bis Kinnbackenhagen und von dort aus nach Stralsund. In Stralsund setzten wir am Markt in ein Straßenkaffee und ich gönnte mir ein Eis. Gegen 11:30 Uhr fuhrten wir weiter und überquerten den Rügendamm. Wir wollten über Putbus nach

Binz radelten. Da die Straße recht stark befahren war, nahmen wir den Radweg. Doch der war stellenweise schlecht mit unserem Gepäck zu befahren, so wechselten

wir noch vor Garz wieder auf die Straße zurück. In Garz hielten wir fürs Mittagessen an. Nach einer halben Stunde trollten wir uns weiter. Durch Putbus hindurch rollten wir recht zügig Richtung Binz. Kurz vor Binz kamen wir auf eine Pflasterstraße, die den Namen Straße eigentlich gar nicht verdiente. Ich konnte mich fast nur auf dem unbefestigten Randstreifen vorwärts bewegen. Zum Glück war dieser Horror nicht von langer Dauer und jetzt radelten auch in das Ostseebad hinein. Der Abfahrtsort des Busses, der Großbahnhof von Binz, war auch schnell gefunden. Da es erst gegen 14:00 Uhr war begaben wir uns noch zur Strandpromenade, ich könnte im Sommer hier keinen Urlaub machen, Menschenmassen und Hektik. Der Strand war übervoll und eine Dusche fanden wir auch nicht. So setzten wir uns an der Promenade in ein Restaurant und tranken ein Köstritzer. Kurz vor halb Vier fuhren wir zurück zum Bahnhof und zogen uns um.

Es war 16:00 Uhr und kein Bus war zu sehen, eine halbe Stunde später wurde ich auch langsam nervös, aber im Bahnhof konnte uns auch niemand Auskunft geben. Kurz nach 5 Uhr kam der Bus endlich. Ein Stau am Rügendamm war der Grund der Verspätung. Nun hatte der Urlaub endgültig seine Ende. Der Bus brachte uns nach Chemnitz und gegen 0:30 Uhr holte uns Ulf, Uwes Bruder, vom Busbahnhof mit dem Auto ab.

Dieser Urlaub unterschied sich komplett von allen anderen. Nach weit über 10 Jahren der Öffnung des Ostblocks, gibt es hier noch sehr viel zu tun. Die Armut ist stets greifbar, aber auch Neureiche sind zur Stelle. Hier klafft eine große Kluft zwischen den Schichten der Bevölkerung. Trotzdem sind die Leute freundlich, wenn auch zurückhaltend, und scheinbar zufrieden. Eines schönen Tages werde ich auch in diesen Teil Europas zurückkehren und weiter erkunden. Wenn ihr Fragen habt oder Kritik üben wollt wendet euch mit einer e-Mail an mich. Meine Adresse lautet: michael@rothe-home.de.